

Ute Vogt: Ich bereue meine Stimme für Nahles nicht

M.M.
3.11.05

Die baden-württembergische Landesvorsitzende sieht die SPD mit dem Abgang Münteferings vor keinem Linksruck

Von unserem Redaktionsmitglied
Jan Kuhlmann

Nach ihrer Unterstützung für die Partei-Linke Andrea Nahles als Generalsekretärin steht SPD-Bundesvize Ute Vogt in der Kritik. Doch die baden-württembergische Landesvorsitzende sieht trotz des Rückzugs von Parteichef Franz Müntefering keinen Grund für Reue.



Ute Vogt

■ Bereuen Sie nach dem Rückzug von Franz Müntefering, dass Sie im Parteivorstand für Andrea Nahles gestimmt haben?

UTE VOGT: Nein. Ich bedauere, dass Franz Müntefering eine solche Konsequenz gezogen hat. Und sicher wäre Andrea Nahles nicht angetreten, wenn sie das vorher gewusst hätte. Aber ich bereue mein Stimmverhalten nicht.

■ Waren die Unterstützer von Nahles zu naiv oder haben sie einen Rückzug von Müntefering bewusst einkalkuliert?

VOGT: Im Nachhinein sagen viele, sie hätten gewusst, dass es so kommen würde. Müntefering hatte aber vor der Abstimmung ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Sieger die Unterstützung von allen bekommt. Ich habe das als deutliches Signal verstanden, dass auch er ihn unterstützen wird. Deshalb habe ich mit vielen anderen zusammen nicht den Schluss gezogen, dass er sich zurückziehen will.

■ Was war für Sie bei der Wahl ausschlaggebend? Frust und Unzufriedenheit mit dem autoritären Stil Münteferings? Oder wollten sie die SPD nach links rücken?

VOGT: Frust abzuladen an solch einer Stelle wäre ein sehr unpolitisches Verhalten. Ich fand, dass Frau Nahles eine wichtige Arbeit geleistet hat und viele in der Partei gebunden hat, die ich zum Beispiel durch meinen Reformkurs nicht erreichen konnte. Sie hätte auch Parteivize werden können. Ich hätte es nur für falsch gehalten, völlig auf sie zu verzichten. Die SPD darf nicht abwechselnd Reformpartei und Gerechtigkeitspartei zu sein. Wir müssen beides kontinuierlich vertreten.

■ Beim Wähler kommt das aber so an: Eine verunsicherte SPD weiß nicht, was sie will.

VOGT: Wir hatten einen Personalkonflikt mit einem für alle unerwarteten Ergebnis.

Aber wir sind in der Lage, daraus schnell Konsequenzen zu ziehen und uns vor allem der Sache zu widmen, nämlich den Koalitionsverhandlungen. Das ist das Signal nach außen, das sich durchsetzen wird.

■ Mit Müntefering, Gerhard Schröder und Wolfgang Clement spielen die Architekten von Hartz IV in der SPD keine Rolle mehr. Rückt die Partei jetzt nach links?

VOGT: Es ist völlig unsinnig anzunehmen, dass Müntefering weg von der Bildfläche ist. Er soll weiterhin Arbeitsminister und Vizekanzler werden. Er hat eine starke Stellung in der SPD. Es ging nicht um eine Rechts-Links-Auseinandersetzung in der Partei. Mit Matthias Platzeck werden wir einen Vorsitzenden haben, der mit Sicherheit nicht für einen Linksruck steht.

■ Was erwarten Sie von Platzeck?

VOGT: Ich erwarte von ihm, dass er als Vorsitzender so offen, aufgeschlossen und kommunikativ bleibt, wie er es bislang immer gezeigt hat. Er muss eine große integrative Kraft haben und mit großer Menschlichkeit Politik machen.

■ Und welche politischen Akzente muss er setzen?

VOGT: Er muss dafür sorgen, dass die SPD auch über die Wahlperiode hinaus als re-

gierungsfähige Partei beim Wähler ankommt.

■ Wie stark ist Platzeck in der Partei?

VOGT: Sehr stark. Er ist einer der wenigen, der in einer sehr schwierigen Zeit eine Landtagswahl für die SPD gewonnen hat.

■ Aber er sitzt nicht in der Bundesregierung und er hat keine Hausmacht in der SPD. Das hört sich nach einem integrativen Übergangsvorsitzenden an.

VOGT: Da täuschen Sie sich. Man muss nicht immer einen großen Landesverband hinter sich haben. Das sind Denkweisen aus einer anderen Generation. Wir haben heute eine andere politische Kultur.

■ Wäre er nicht noch stärker, wenn er selbst Minister in der Bundesregierung wäre?

VOGT: Es kommt nicht darauf an, dass er in Berlin sitzt. Sondern es kommt darauf an, dass es eine solidarische und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Regierungsvertretern der SPD und der Partei gibt. Das muss Hand in Hand gehen. Da habe ich aber überhaupt keine Zweifel.

■ Kann Platzeck der nächste Kanzlerkandidat der SPD sein?

VOGT: Das ist denkbar, muss im Moment aber noch nicht entschieden werden.